

№. 77

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Donnerstag, 18. März 1943

62. Jahrgang

12. Gießend. 17. März

Churchill hielt offenbar die Zeit gekommen, Roosevelt einen deutlichen Hint mit dem Zaumfisch zu geben, denn anders ist seine überraschende Erklärung im Unterhause, daß die Verwaltung der englischen Kolonien weiter bei England verbleiben müsse, nicht zu verstehen. Churchill wandte sich sogar gegen eine gemeinschaftliche Bewirtschaftung von Kolonialbesitz mit dem Hinweis darauf, daß ein Kondominium nie gut arbeite. Damit wurde dem Imperialismus Roosevelt einmal recht deutlich gesagt, daß England alles behalten möchte, was es hat, daß es also nicht daran denkt, den USA. so ohne weiteres den Run auf die englischen Stützpunkte zu genehmigen. Bei alledem fragt es sich aber nur, wie weit England in Wirklichkeit in der Lage ist, dem Imperialismus der Vereinigten Staaten Einhalt zu gebieten.

Die Londoner Presse bemüht sich nun, Englands Verantwortung gegenüber seinen kolonialen Gebieten herauszustellen und sie hält es sogar für angebracht, heuchlerisch zu betonen, daß England dort, wo eine Schuld oder ein Verfaßten ist gutzumachen sei, selbst hierfür sorgen werde. Wie steht es nun aber in Wirklichkeit mit der englischen Verantwortung seinen Kolonien gegenüber? In einem Artikel der „Times“ ist Kapitän L. D. Gammans der Ansicht, daß England nicht seinem Kolonialreich am Scheidewege stehe. Das britische Empire sei nicht nur von den Japanern angegriffen worden, es werde nicht nur von jenen Engländern bedroht, die den Glauben an die Empire-Mission ihres Landes verloren hätten, sondern auch von den Amerikanern, die im Fortbestand des Empire einen Verstoß gegen die Atlantik-Erklärung erblicken. Gammans ist dann, wo England verlagert habe und weist unter anderem darauf hin, daß England in zwölf Jahren nicht weniger als 12 Kolonialminister hatte, daß sich aber keiner von ihnen in der Hauptsache mit den Kolonien beschäftigte. Außerdem scheine England in den letzten 20 Jahren seine geistige Führung und jeden Sinn für die mit den Kolonien übernommene Mission verloren zu haben.

Gammans beanstandete ferner, daß nirgendwo ein fester Plan zur Fortentwicklung einer einzelnen Kolonie oder des kolonialen Empires als Ganzes zu entdecken sei. Die große Masse der Engländer bringe allen kolonialen Dingen ein mangelndes Interesse entgegen und es herrsche eine große Unwissenheit auf kolonialem Gebiet.

In diesem Zusammenhang und angesichts des offensichtlichen Versagens Englands in seiner Kolonialpolitik, die sich niemals die Förderung der kolonialen Gebiete angelegen sein ließ, sondern immer nur das wirtschaftliche, politische oder strategische britische Interesse im Auge hatte, ist es angebracht, wieder einmal daran zu erinnern, daß Deutschland im Friedensvertrag von Versailles seine Kolonien unter dem Vorwand geraubt wurden, Deutschland sei unfähig, sich kolonialistisch zu betätigen.

Aber Churchill und die Londoner Presse sprechen weiterhin von Verantwortung, ohne auch nur im geringsten bereit zu sein, verantwortungsbewußt gegenüber ihren Kolonialvölkern zu handeln.

Steigende Befürchtungen — U-Boot-Konferenz in Washington.
Viele Pläne, aber kein durchschlagendes Mittel

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 17. März. In Washington ist eine Konferenz über die U-Boot-Bekämpfung abgehalten worden. Zwei Luftmarschälle, zwei Generale und drei Admiräle haben, wie die Meldungen besagen, „eine völlige Einigung über die einzuschlagende Politik zum Schutz der alliierten Schifffahrt im Atlantik und der besten Methoden, Begleitschiffe und Flugzeuge gegen die U-Boot-Gefahr einzusetzen“, erzielt. Aber, so heißt es in den Meldungen weiter, diese Konferenz sei nur der Anfang einer Reihe weiterer Besprechungen, um alle Phasen der U-Boot-Bekämpfung ständig vor Augen zu haben. Interessant ist es in diesem Zusammenhang, daß ausgerechnet am Tage der Eröffnung dieser U-Boot-Konferenz Admiral Sir Percy Noble, der Leiter der Washingtoner Niederlassung der britischen Admiralität, in einem Zeitungsinterview darauf hinwies, daß keinerlei Aussicht bestünde, daß die U-Boot-Gefahr in den kommenden Wochen und Monaten abnehme, im Gegenteil mit aller Wahrscheinlichkeit werde die Bedrohung der Schifffahrt der Westmächte auf den wichtigen überseeischen Nachschubwegen immer gefährlicher und schlimmer werden. Selbst der Erste Lord der britischen Admiralität mußte noch am Dienstag im Unterhaus gestehen, daß die Lage sehr ernst sei und daß die Verantwortlichen Tag und Nacht im Dienst sind und alles tun, was irgendwie getan werden kann, um der Lage zu begegnen.

Einige Einzelheiten der U-Boot-Konferenz sind immerhin beachtenswert, weil sie vielleicht gewisse Hinweise auf die Pläne geben. Man hat einen Admiral und einen Vizeflottenmarschall aus Kanada zugezogen. Das bedeutet, so meint man, daß der Nordatlantikfront für die militärischen Vorbereitungen der Gegenseite die größere Bedeutung beizumessen sei.

Die Geogenie zieht weitere Schlussfolgerungen daraus, daß als Vorgesender dieser Anti-U-Boot-Konferenz der amerikanische Admiral King geleitet, der als Spezialist für den Einmarsch der U-Boote in die Flottenoperationen gilt. Aber ein englisches Blatt, die „Illustrated London News“, hat gerade jetzt in einer großen Uebericht folgende Ziele: „Nur ist das Tiefvermögen der U-Boote betriebsfähigen U-Boote auf einen Aktionsradius von etwa 600 Meilen beschränkt, so daß die deutschen U-Boot-Rudel über diese Entfernung hinaus es nur mit Ueberwasser Schiffen zu tun haben.“ Richten sich die Pläne des Admirals King als Seeherrschenden „für den Einmarsch der U-Boote bei Truden-Operationen“ auf eine Idee, die ein amerikanisches Blatt erwähnt? Dort

wird von dem Vorschlag gesprochen, Handelschiffe in Flugzeugträger umzubauen und so die Luftüberwachung stärker in den Geleitzugdiensten einzupassen. Außerdem verlautet aus den USA., daß man augenblicklich in schnellstem Tempo an der Fertigstellung eines neuen Zerstörertyps als Begleitschiff arbeite. 50 solcher Schiffe wurden im November 1941 in Auftrag gegeben. Aber bis jetzt ist nicht eines davon in Dienst gestellt worden.

Man kann als abschließenden Kommentar zu der Konferenz gegen die U-Boote die erwähnte Studie der „Illustrated London News“ zitieren, die von dem modernen deutschen Torpedo spricht, von seiner hochpreislosen Zubereitung, seiner ungeheuren Geschwindigkeit, seiner ungemöhnlichen Treffsicherheit. Das Blatt stellt fest, daß der gegen Angriffe verstärkte Schiffsraum des heutigen U-Bootes, das Zusammenschmelzen statt des Meistens und die Vorrichtungen zum Sturztauchen die Ausichten der U-Boot-Befämpfung außerordentlich vermindern, und es kommt zu der Schlußfolgerung, daß „bisher gegen das moderne U-Boot noch keine Gegenwaffe gefunden worden ist.“

Major Langessee und Oberlt. Nordmann

Berlin, 17. März. Der Führer verlieh dem Major Karl Langeze, Bataillonkommandeur in einem bayerischen Jäger-Regiment, und dem Oberleutnant Theodor Nordmann, Gruppentkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Beiden Offizieren ging folgendes Telegramm des Führers zu: „An dankbarer Würdigung Ihres heldenhafteu Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

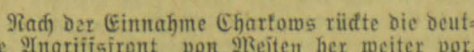
jes.“ Major Langesee erhielt die hohe Auszeichnung als 211., Oberleutnant Nordmann als 214. Soldat der deutschen Wehrmacht.

Im Januar 1943 schloß Major Langejee in meisterhaften Bewegungen ohne Verluste zwei Bataillone mitten durch den Feind und wehrte in der neuen Stellung eine Woche lang den Ansturm einer sowjetischen Division ab. Hierbei verloren die Hosschewitsch über 1000 Tote. Oberleutnant Theodor Nordmann ist stets durch einen unbörten Angriffss- und Erfolgswillen allen Befehlen seiner Gruppe ein leuchtendes Vorbild für den Draufgängertum. Auf allen Kriegsschauplätzen, besonders im Kampf gegen die Sowjetunion, hat er große Erfolge aufzuweisen.

Erbitterte Kämpfe vor Staraja Rußja — Eingekesselte Sowjetverbände bei Charkow vor der Vernichtung

Berlin, 17. März. An der Irmensee-Trom-
stehen die Volksgewissen seit dem Morgengrauen
des 14. März erneut im Angriff. Die fünfstägige
Kampfpause hat der Feind dazu benutzt, seine zer-
schlagenen Verbände umzugruppieren und neue
Formationen, darunter starke Panzer- und
geräthreife, heranzuführen. Nach einhohlbil-
digen Trommelfeuer unjähliger Batterien rol-
len die Panzer heran, um Sturmgasen für die an-
greifenden Infanterieverbände zu bahnen. Gleich-
zeitig brausen Massen von Schlachtfliegern, vor-
Saraja Rußja allein bis zu hundert, im Tiefflug
über die Köpfe unserer Grenadiere hinweg. Aus-
den von Granateinschlägen unpessigsten Stel-
lungen schlagen den Angreifern jedoch immer wie-
der vernichtendes Feuer entgegen. Besonders er-
bittert wurde um den früheren Flugplatz östlich
Saraja Rußja gelämpft. Hier gelang es den
feindlichen Panzern, vorübergehend einzubrechen.
Bis zum Abend war aber die Lage durch Gegen-
stöße wieder bereinigt. In der Nacht rannten die
Volksgewissen weiter an in der Hoffnung, die Ru-
ßja für einen größeren Einbruch zu gewinnen.
Aber wieder verschallte der Artillerie. Am 15.
März verbreiterten sie ihre Angriffsfrent nach
Norden über den Irmensee hinaus, bis in den
Raum östlich des Wolchow-Ausflusses. Seine
Panzermassen, die er mit starker Artillerie und
zahlreichen Schlachtflegern unterlütete, sieht
er vor allem bei Saraja Rußja ein. Die Art

griffe scheiterten wiederum in erbitterten Kämpfen unter Abdruck von 17 Sowjetpanzern.



Gleichzeitig zerbrachen die von Süden vorstoßenden Truppen die starken eisernen Sperrelemente am Moß, zunächst an der Nordwestseite und in den letzten Tagen auch an der Südoßseite. Dieser Stoß im Mündungsgebiet des Moß in den Dnepr schloß die letzte Kluft des Ringes, der nur die Kette der aus Charlow herausgeworfenen Bolschewitsch umklammert. Diese versuchten am 16. März erneut, wenn auch wiederum vergeblich auszubringen und ebenso scheiterten ihre Entlastungsangriffe von Osten. Unter den jermineischen Angriffen unserer Schlachtflügegeleader sich immer mehr der Zusammenhalt zwischen den eingekesselten Verbänden, die durch fortgesetzte tiefangriffe hohe Verluste hatten.

Im Raum Bjelgorod befehten unsere Truppen in Fortführung ihres Angriffs mehrere Drischkaten. Die Bolschewitten haben aus anderen Truppen abgeschnitten, zum Teil über beträchtliche Entfernungen, Truppen herangezogen und diese zu Gegenstößen angelegt. Aber auch diese harten Kräfte konnten die vordringenden deutschen Truppen nicht aufhalten. In diesen Kämpfen hat die Infanterie-Division „Großdeutschland“ während der letzten drei Tage 17 Sowjetpanzer abgeschossen. Die neuen Erfolge unserer Truppen im Raum westlich Bjelgorod wickten sich auch auf das nördlich davon liegende Kampfgebiet aus. Auch dort gewann der eigene Angriff am Boden und führte zur Einnahme mehrerer Drischkaten.

Obgleich die Ostsee zu den Nebenketten gehört, erhält sie doch eine besondere Bedeutung, weil sie der natürliche nördliche Schiffsfahrweg nach Osteuropa ist. Als Wiege der germanischen Seegeltung und der Germanen überhaupt, sah sie die ersten germanischen Bemühungen um Seehandel, Seefahrt und Seemacht. Die Auseinanderziehungen zwischen germanischen und slavischen Völkern an den Ufern der Ostsee erfüllten die Frühzeit Nordeuropas. Zur Völkernetzdrangung die schwedischen Varäger über die Ostsee in den Osten vor, besuchten die großen Ströme und gründeten dort die ersten germanischen Staatswesen um Naugard und Riew. Im 12. Jahrhundert war es die deutsche Hanse, die zur See die Ostsee und von dort aus den östlichen Handel Europas erschloß, während gleichzeitig der Deutsche Orden zu Lande die Länder Ost-

Major Philipp, der erfolgreichste deutsche
Jagdschier

Berlin, 17. März (Drahtmeldung.) Major Hans Philipp, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, errang am Mittwoch in heftigen Luftkämpfen südlich des Isonzes mit vier nacheinander folgenden Abschüssen den 200. bis 203. Luftsieg und steht damit an der Spitze der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger. Major Philipp konnte diesen stolzen Erfolg an seinem heutigen 26. Geburtstag melden, wie er schon vor einem Jahr zu seinem 25. Geburtstag den 100. Luftsieg errzielte. Die heutigen vier Luftsiege errang Major Philipp wiederum bei einem einzigen Einsatz, wie schon gestern fünf Abschüsse innerhalb von 12 Minuten.

elbiens wieder eindeutigte. Bis hinauf zum Baltikum zog sich die überseeische Siedlung der deutschen Kaufleute und Ritter.

Der Kanal in der Diefee mit Öiteuropa wäls als das 19. Jahrhundert hinein so wichtig, daß alle fefahenden Nationen um ihn gerungen haben. Im Anfang des 19. Jahrhunderts erleben wir das farte Einbringen der britifchen Seemacht in die Diefee, die hier weniger wirtschafliche als ftrategifche Intereffen verteidigt. Was England hier fuchte, war der Kampf gegen die Entfiehung neuer Seemächte. So überfiel es 1801 und 1807 das neutrale Dänemark, befeh Köpenhagen und vernichtete die dänifche Flotte, nur um das Bordingen Napoleons an der Diefee zu verhindern. In der Mitte des 19. Jahrhunderts trat England wiederum der jungen preußifchen Seemacht entgegen, um diefe an Wachstum zu hindern, und im Krimkrieg 1855 bis 1856 exiften ein britifches Gefchwader in der Diefee und befeh Kronftadt und die Aland-Infeln. Ende des 19. Jahrhunderts ftand Deutfchland und Rußland als färfte Macht an der Diefee. Deutfchland hatte durch den Kaifer-Wilhelm-Kanal feine feeftrategifche Lage außerordentlich verbessert und konnte auf der inneren Linie feine auftreibende Flotte verfehen, ohne vom Sund abhängig zu fein. Der erfte Weltkrieg zeigte, daß die Diefee England verfloffen war. Seit der Stageraffekatt 1916 hat die britifche Flotte, obwohl Aläne dazu beftanden, keinen Verluß gewagt, in die Diefee einzubringen. Die Hochfeeflotte hatte allein durch ihr Vorhandenfein das verhindert. Mit verhältnismäßig geringen Streitkräften konnte die damalige rußifche Flotte in den finnifchen Meerbufen zurückgedrängt werden.

Die Zeit nach Versailles sah eine weitgehende abgerüstete Oflise, auf der der britische Einfluß wieder geltend war. Deutschland war zwar teilweise abgerüstet, seine Ofliseküste war durch Polen in zwei Teile gerissen, und selbst der Seeverkehr nach Ostpreußen war ungeschützt. Auf Skandinavien überließ sich dem bequemen Abrüstungsgeboten, während Finnland nur geringe Möglichkeiten für den Aufbau einer Flotte besaß. Die Rote Flotte der Sowjetunion aber wurde ständig aufgerüstet und begann, eine Drohung zu werden. Insbesondere das Bündnis der Sowjetunion mit Frankreich und später mit England unterwarf die Oflise erneut den machtpolitischen Spannungen in Europa.

Der heutige zweite Weltkrieg brachte das von vornherein zum Ausdruck. Die polnische Seemacht brach sofort zusammen. Für Deutschland bestand nun die Aufgabe, erstens den eigenen Küstenverkehr und zweitens den Seeverkehr mit Skandinavien zu sichern, und zwar sowohl gegen

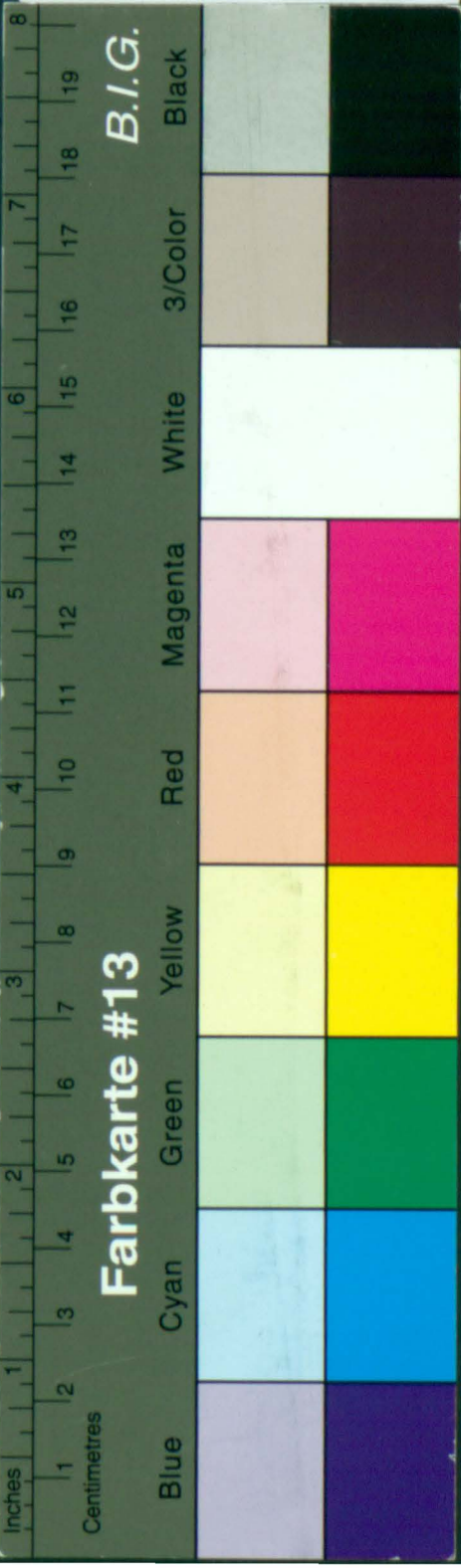
Die Wehrmacht ist in Führung und Gefolgschaft, so wie unsere kämpferisch erprobte Partei die Inkarnation der härtesten Willens. So haben auch in der Heimat Mann und Frau den gleichen entschlossenen Willen und ihre Härte in diesem Kampf zu beweisen.

Hermann Göring an die Wehrmacht
am 30. Januar 1943.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.



Angriffe von Westen, d. h. von England aus, als auch von Osten her. Die britische Drohung wurde am 9. April 1940 durch die schnelle Besetzung Dänemarks und Norwegens entschlossen beseitigt. Die deutsche See- und Luftmacht zeigte sich im diesem Seeraum der britischen Seemacht alten Stils überlegen. Die deutsche Stagerationierte schloß England völlig vom Ostseeraum ab. Im Jahre 1941 mußte die bolschewistische Drohung gegen das Reich und Skandinavien beseitigt werden, die von schicksalhafter Bedeutung für ganz Europa war. Nur mit geringen Teilen seiner Seestreitkräfte konnte das Reich den Kampf um die Ostsee gegen die Sowjetunion führen, was nur wegen der erwarteten deutschen Seefriedführung der Sowjets möglich wurde. Letztere verzichtete auf den Versuch, durch die Gewinnung der Gotland- oder wenigstens Malmö-Linie Deutschland von den Schweden und von Finnland abzusperren und die Erze für Leningrad zu sichern. Vielmehr gelang es, durch große Minenfelder die Sowjetflotte im Finnischen Meerbusen einzuschließen, während Kronstadt und Leningrad unter den Kanonen des deutschen Heeres liegen. Deutschland konnte auf der Ostsee also die volle Seeherrschaft herstellen. Das bedeutet, daß die linke Flanke des Ostheeres gesichert ist, daß die Angriffe an die Luftwaffe damit vermindert sind, daß Finnland unterstützt werden kann, daß ferner der Nachschub für das Ostheer zum großen Teil über See geführt werden kann und daß endlich der Handel mit Skandinavien erhalten bleibt. Schweden insbesondere verdankte die Aufrechterhaltung seines Außenhandels der Sicherung der Ostsee. Ohne die Ostseeherrschaft wäre die Kriegsführung im Osten außerordentlich erschwert, Finnland wäre isoliert, die deutsche Wirtschaft vor Skandinavien abgeschnitten und die Truppenversorgung auf die unzulänglichen Landverkehrswege angewiesen. Was das alles insbesondere für das tapfere finnische Volk bedeutet, das heute zum drittenmal in einer Generation den Kampf für Europa gegen die Drohung aus dem Osten führen muß, liegt auf der Hand. Die Ostsee ist und bleibt ein germanisches Meer, das mit seinen Küsten der raumfremden Vergewaltigung durch den Bolschewismus entzogen bleiben muß.

An der Ostsee bildet sich in unseren Tagen allmählich eine Schicksalsgemeinschaft der germanischen Völker unter deutscher Führung heraus, wie sie oft erlebte, aber nie verwirklicht worden ist. Erst die gemeinsame Not dieses Krieges hat die einstigen Völker zusammengeschlossen, obwohl Schweden immer noch abseits steht. Darüber hinaus wird aber die Ostsee in Zukunft verstärkt ihre bedeutende Rolle als Verkehrssträger nach dem Osten erfüllen. Die Erschließung und Neugestaltung des Ostseeraumes ist genau wie im Mittelalter ohne die Ostsee als Hauptseefahrtsweg gar nicht möglich. Wieder wird der deutschen Seegeltung auf der Ostsee, wie schon einmal, die Führung bei dieser gewaltigen Aufgabe zukommen, die Kultur Europas weit nach Osten vorzutragen. Das bedeutet praktisch eine Wiedergeburt der Ostsee als Schicksalsmeer Nordeuropas. DSW.

Der Führer ehrt Professor Kreis

Adlerschild des Deutschen Reiches für einen der größten Baumeister der Gegenwart

Berlin, 17. März. Der Führer verlieh Professor Wilhelm Kreis als einem der größten deutschen Baumeister der Gegenwart zu seinem 70. Geburtstag am 17. März den Adlerschild des Deutschen Reiches. Reichsminister Dr. Goebbels überreichte in Gegenwart von Reichsminister Speer dem Jubilär die ihm vom Führer verliehene hohe Auszeichnung und würdigte dabei die Verdienste des großen Meisters, dessen Schaffen alle Gebiete der Baukunst umfaßt und dem bedeutende baumeisterliche Aufgaben bei der Neugestaltung der Reichshauptstadt und als Generalbaumeister für die Gestaltung deutscher Kriegerfriedhöfe bei der Schaffung der deutschen Heidenmaler dieses Krieges übertragen worden sind. Von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Speer wurde der Jubilär durch Ueberreichung zweier Kunstwerte geehrt. Reichsminister Dr. Frick überreichte Professor Dr. Kreis ein in herlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben.

Thomas Torsten

Roman von Rudolf Ahlers

Copyright by Georg Westermann.

52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Thomas hörte die Worte Christian Peters' nicht, während er langsam, zuweilen stolpernd, die Stufen der schmalen Wendeltreppe hinabstieg. Ohne Gruß ging er über die verschneiten Halben dem Gutshof zu.

Als er zu den Frauen an den Ramin trat und Hella das Licht einschaltete, hielt sie erstaunt inne. „Was ist dir? Wie siehst du aus?“ Sie trat auf ihn zu und griff nach seinen Schläfen. „Loh uns schlafen gehen“, sagte er nur, schaltete das Licht aus, während er über die regungslos stehende Uelheid hinweg abweisend ins Feuer blinzelte.

Die Welt veränderte sich. Die Dinge des Tages bekamen ein neues Gesicht. Thomas arbeitete. Die Wasser eines Stromes, der aus unsichtbaren Quellen stetig und drängend gelspelt war und der über flaches Ufer weglos, ziellos das Land überflutete, hatte, nahm ein neues festgebautes Bett auf und lenkte seinen Lauf. Es war kein ruhiges und gleichmäßiges Fließen. Es gab Stauungen und Wirbel in engen Schluchten, durch die der Strom gischend brach. Es wartete ausgebreitetes Land, das sein Wasser trank. Wehre hemmten seinen Lauf, aber dennoch war alles Bewegung, um Welle für Welle der Unendlichkeit jener Meere zuzuführen.

Der Arbeitende schloß sich ab. Hella fand sich langsam in die Veränderung. Sie zeigte ihr flattere Umrisse und war besser als die quälende Unruhe. Die Furcht vor dem Unbekannten war gebannt, und so war es leichter, allein der eigenen Arbeit nachzugehen in Haus und Hof. Sie behielt in Klaus Eulmühl ihren stummen „Wandgenossen“, der mehr denn je auf ihre Wünsche einging, Wände entwarf und ihr unermüdet half, nunmehr die Führung in allen äußeren

Wie die Leibstandarte Charkow eroberte

Die Schwerter zum Eichenlaub für Obergruppenführer Sepp Dietrich

Berlin, 17. März. (Drahtmeldung.) In tagelangem, schwerem Ringen haben die Divisionen des H-Panzerkorps die Stadt Charkow in umfassendem Angriff von Norden und Osten zurückerobert. An diesem großen Erfolg unserer Truppen hat die H-Panzer-Grenadier-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“ unter H-Obergruppenführer und General der Waffen-H Sepp Dietrich hervorragenden Anteil. Die Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Sepp Dietrich, die Diensttage bekanntgegeben wurde, bedeutet Dank und Anerkennung des Führers für die tapferen Männer der Standarte und ihren Kommandeure, den Eroberer von Charkow. Die Leibstandarte hat am 10. März mit mehreren Stoßkolonnen in den frühen Morgenstunden von Norden her den Angriff gegen die von den Sowjets zu einer einzigen Festung ausgebauten Stadt Charkow eröffnet. In erbittertem Ringen gewannen die H-Männer gegen den sich zäh und verblissen verteidigenden Gegner langsam an Boden. In heftigen Straßenkämpfen gelang ihnen der erste große Einbruch in die sowjetischen Stellungen, durch den sie bis zur Stadtmitte vordringen konnten. Der Rote Block, das Wahrzeichen der sowjetischen Herrschaft, und der Zentralbahnhof wurden mit klammernder Hand genommen. Straße um Straße, Häuserblock um Häuserblock, während der Bolschewisten, die mit einem rasenden Abwehrfeuer die Mauerteile und Ruinenfelder der Stadt verteidigten, entziffen. Gleichzeitig drangen andere Verbände der Waffen-H von Westen und Osten her in die Stadt ein. Am 13. März wurde nach Vernichtung weiterer Kräftegruppen die Verbindung zwischen den von Norden vorgehenden Teilen der Leibstandarte und den

im Westteil der Stadt kämpfenden Verbänden der H-Divisionen „Reich“ hergestellt. Den letzten erbitterten Widerstand leisteten die Sowjets im südöstlichen Stadtteil, der aber am Sonntag, dem 14. März, abends, endgültig gebrochen war. Um 18.50 Uhr war die ganze, seit dem 17. Februar vom Feind vorübergehend besetzte Industriemetropole der Ostukraine wieder völlig in deutscher Hand.

Damit hat die Leibstandarte-H „Adolf Hitler“, die maßgeblich an der Eroberung Charkows beteiligt war, ein neues Ruhmesblatt an ihre Fahnen geheftet. In den Operationen, die diesem bedeutamen Erfolg vorausgingen, hat die Leibstandarte in wochenlangen schweren Kämpfen zwischen Donez und Dnjestr sich ebenfalls hervorragend geschlagen. In diesen Kämpfen gelang es den Verbänden des Heeres und der Waffen-H, unter ihnen an der Spitze die Leibstandarte, den Ansturm der mit erdrückender Uebermacht geführten feindlichen Winteroffensiven aufzufangen, in kraftvollen Gegenstößen den Gegner zu zermürben und den Boden vorzubereiten für eine Niedergerinnung des verlorenen Terrains und die Vernichtung der sowjetischen Stoßarmeen, die mit der Einnahme von Charkow getränkt wurde. Zwei neue Inhaber des Eichenlaubs, H-Standartenführer Fritz Witt und H-Obersturmbannführer Kurt Meyer und sechs neue Ritterkreuzträger der Leibstandarte zeugen von dem unerhörten Einsatz der H-Männer in diesen wenigen Wochen. Mit der Verleihung der Schwerter an ihren Kommandeure aber hat die Standarte ihre schönste und wertvollste Auszeichnung erhalten, eine Auszeichnung, die jeden einzelnen Mann dieser dem Führer auf Tod und Leben verschorenen Gemeinschaft mit unbändigem Stolz erfüllt.

Wieder einmal das Wetter...

Der „Economist“ über das Scheitern der sowjetischen Offensive an der Südfront

Drahtmeldung unseres Vertreters

1b. Bern, 17. März. Die Enttäuschung, welche in London mit dem Ausgang der sowjetischen Winteroffensive verbunden ist, hat dort nun ein allgemeines Nachsichdenken nach sich gezogen, weshalb die Sowjets auch in diesem Winter ihre weitestgehenden Ziele nicht erreichen konnten. Neben dem Hinweis auf die ungebrochene Kraft des deutschen Heeres im Osten trotz der schwierigen Operationen dieses Winters spielt nun auch das Wetter wieder einmal eine wichtige Rolle. Insbesondere der „Economist“ schiebt die Schuld an dem teilweisen Mißlingen der diesjährigen sowjetischen Winteroffensive den „atmosphärischen Bedingungen“ an der Südfront zu, und zwar in außerordentlich kategorischer Form. Eine „Laune des Wetters“, so schreibt das Londoner Wirtschaftsblatt, habe die Sowjets um die Früchte der Offensive in Südrussland gebracht, denn das in diesem Jahre außerordentlich früh einsetzende Tauwetter habe die rückwärtigen Verbindungswege und Vorratstrassen vorzeitig aufgetaut. Die Schritten, deren sich die Sowjets im Winter zur Durchführung des Nachschubs nach vorn be-

dienten, seien plötzlich nicht mehr zu benutzen gewesen. Aber auch die motorisierten Transportmittel hätten nicht eingeleitet werden können. Die Eisenbahnlinien ihrerseits seien nicht rechtzeitig genug instandgesetzt worden, damit mit ihrer Hilfe der militärische Nachschub hätte geleistet werden können. Ueberall hätten die Bahnkörper dringende Reparaturen in Folge der von den deutschen Truppen angerichteten Zerstörungen notwendig gehabt, ganz abgesehen davon, daß in den zurückeroberten Gebieten die Spurweite wieder geändert werden müsse. Der einzige, der aus diesen Wetterverhältnissen Nutzen gezogen habe, sei der Gegner gewesen. Er habe diesen Vorteil aus sofort gesehen und mit einer Gegenoffensive im Doneseiden begonnen, die ihn in eine außerordentlich günstige strategisch-taktische Position gegenüber den sowjetischen Offensivplänen gebracht habe. Was von ihm auch weiter beabsichtigt sei, es müsse festgehalten werden, daß dieser überraschende Gegenstoß von einem Heere, das angeblich auf ungeordnetem Rückzug gewesen sei, bereits große Früchte trug.

Heftige Luftkämpfe am Golf von Bengalen

26 Briten abgeschossen — Fortgang der japanischen Offensive — Graufiger Sund

rs. Tokio, 17. März. Die japanische Offensive an der burmesisch-indischen Grenze wird nach Berichten aus Bangkok mit großer Heftigkeit weitergeführt. Die verstärkten japanischen Streitkräfte unternehmen häufige Angriffe gegen die Linien der Briten. Die Truppen des Tenno sind tief in die britischen Stellungen eingedrungen, wobei große Mengen Kriegsmaterial erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Am Golf von Bengalen kam es nördlich der Stadt Abak zu erneuten Luftkämpfen, in deren Verlauf 8 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. Die japanische Luftwaffe erlitt keine Verluste. Insgesamt verloren die Briten in den letzten Tagen bei Luftkämpfen am Golf von Bengalen 21 eigene Flugzeuge.

In den englischen Kreisen Indiens und vor

allem im britischen Hauptquartier Rawalls erlaubt man sich die neue japanische Aktivität damit, daß offenbar der Entschluß zu einem entscheidenden Schlage gefaßt ist. Jedenfalls sind Rawalls Regimenter im Raume von Arkan durch den japanischen Angriff übermüdet worden. Sie haben einen Einbruch in ihre linke Flanke nicht verhindern können.

Japanische Verbände, die Anfang dieses Monats nach Yunnan vordrangen, stehen nördlich Kaituma auf Tausende von Seelen, die unter dem Schnee vergraben waren. Es handelt sich bei diesen Seelen um Soldaten der Tschingling-Truppen, die im vergangenen Mai ins Gefolge gelassen waren, als ihnen im Gebiet der Burmastraße durch das blühartige Vorgehen der Japaner der Rückzug abgeschnitten wurde.

kleinstmöglichen die vor ihm aufgelaugenen Not-

tenblätter verbesserte. — Lange Nachmittage verbrachte er bei Johannsen, und oft sah der Alte neben dem Jüngeren, über eigene Arbeiten gebeugt. Aber Thomas' Angebot, in die Stadt hinüberzufahren, um ein Konzert zu hören, lehnte er ab.

„Es ist genug Melodie hier draußen, Torsten. Sehen Sie nur die Möwen, wie sie durch den Himmel segeln. Der Wind riecht nach Frühling, und Ihre Obstbäume drängen ihren Saft in die Knospen. Es ist besser, darauf zu hören — in aller Stille und in Gebuld.“

Aber er überzeugte Thomas nicht. Dieser vergaß sich oft bis in den Morgen in seine Partituren, und die Jünger, die nach Mitternacht ihre Boote zum Gang fertig machten, wichen mit der Weile auf das stille Haus am Deich: Verschieden Kiril! Speelt hi Nacht Klavier...“

Thomas hörte es nicht. Sank er nach dem Abendbrot seiner Frau gegenüber, deren schnelle und schöne Bewegungen um einiges langsamer geworden waren, seit ihr Leib der Stunde der Erfüllung mehr und mehr entgegengestrichen, so überkam ihn wohl zuweilen der Wunsch, sie hineinzuführen in all das, was ihn beschäftigte und bannte. Seine Phantasie war entzündet. Sie gehörte seinem Wort, aber es entführte ihn.

Er spielte einen Satz seiner Arbeit, aus der einmal eine Symphonie entstehen sollte. Er betämpfte lachend und halb ärgerlich ihre Einwände, von Musik nichts zu verstehen. „Bist du damals nicht in die Kirche gekommen, als ich Orgel spielte?“ fragte er heiter.

„Ja, liebster, aber nicht der — Musik wegen“, gab sie mit teiltem Lächeln zurück und sah ihn über ihre Arbeit voll an.

„Sondern?“

„Sondern?“

Ihr Bild verwirrte ihn. Sie blinzelte groß aus ernsten Augen, ohne die Wimpern zu senken. Eilig leckte er sich an den Fingern und erklärte ihr eine Passage. Er versuchte zu vereinfachen, aab es aber auf und spielte den fertigen Satz. Und sagte sie dann ohne Nachdenken, aus voller Ueberzeugung mit leuchtenden Augen ihr herzliches: „Schön, Thomas“, so war er versucht, sie

Der Wehrmachtbericht

66 Feindpanzer bei Bjalgorod abgeschossen

Führerhauptquartier, 17. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die südöstlich Charkow eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden nach Abwehr mehrerer Ausbruchversuche auf engstem Raum zusammengepresst. Sie gehen ihrer Vernichtung entgegen. Im Raum von Bjalgorod drang unser Angriff weiter nach Osten vor. Starke feindliche Gegenangriffe wurden abgeklungen und dabei 66 Panzer abgeschossen. Kampfplünderverbände griffen zurückgehende Sowjetkolonnen und zur Front eilende Verstärkungen des Feindes mit vernichtender Wirkung an. In den schweren Kämpfen am Mleniec erzielten unsere Truppen gestern einen neuen Abwehrerfolg. Die Sowjets rammten den ganzen Tag vergeblich gegen die deutsche Front an. Sie erlitten schwere blutige Verluste und verloren vor unseren Stellungen zahlreiche Panzer. An den übrigen Abschnitten der Ostfront kam es nur zu Kämpfen von örtlicher Bedeutung.

Vom Südoberabschnitt der Tunesischen Front wird lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit gemeldet. Die Luftwaffe verlorke im Mittelmeer ein Handelschiff von 10.000 BRT. Bei einem Angriff auf ein feindliches Geleit wurden drei Transporter in Brand geworfen.

Einige leichte britische Bomber griffen in den gestrigen Abendstunden bei schlechter Sicht einen Ort in Westdeutschland an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Fünf neue Ritterkreuzträger

Berlin, 17. März. (Drahtmeldung.) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Herbert Schwenker, Führer eines Grenadier-Regiments, H-Sturmabführer Albert Frey, Bataillons-Kommandeur in der H-Panzer-Grenadier-Division Leibstandarte-H „Adolf Hitler“, Hauptmann Hans Krichke, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Leutnant d. R. Jörg Burg, Zugführer in einer Panzerabteilung, Unteroffizier Hermann Feltz, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Bomben auf Feindschiffe

Geleitung in der Großen Syrte angegriffen

Berlin, 17. März. In der Nacht zum 16. März griffen deutsche Kampfflugzeuge einen feindlichen Geleitzug in der Großen Syrte vor der libyschen Küste mit gutem Erfolg an. Nach der Abenddämmerung erfolgte der erste Angriff, bei dem ein Frachtdampfer von etwa 8000 BRT. durch zwei Vollerstreifer schwer beschädigt wurde und nach heftigen Explosionen in Brand geriet. Ein weiterer Frachter von etwa 6000 BRT. blieb nach einem Treffer ebenfalls brennend liegen. Bei dem zweiten Angriff gegen 22 Uhr wurde ein 3000 BRT. großes Frachtschiff getroffen. Wie nachträglich bekannt wird, versenkten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 11. März ein Handelschiff von 10.000 BRT. vor der algerischen Küste durch Vollerstreifer. Das getroffene Schiff sank nach einer gewaltigen Explosion binnen kurzer Zeit.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 17. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch belagt u. a.: Im mittleren Mittelmeer verfenkte eine leichte Einheit unter dem Befehl von Korvettenkapitän Alberto Cecacci aus Ancona ein Unterseeboot. Ein weiteres feindliches Unterseeboot explodierte durch Aufschlagen auf eine unserer Minenperren. Die Unterseeboot-Bekämpfungsmittel der italienischen Kriegsmarine vernichteten in den letzten sechs Monaten insgesamt 21 feindliche Unterseeboote und beschädigten mehr oder weniger schwer mindestens weitere 15 feindliche Unterseeboote.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg vom 14. bis 20. März täglich von 18.30 bis 6.00 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 19.30 bis 5.30 Uhr.

weich in den Arm zu nehmen und ihr zu danken. Er zerrt alle Fragen, die dieses Gefühl der Wärme überdunkeln wollten, in dem Wissen, daß Liebe und Glaube dies schnelle Urteil allzu bereit sprachen.

An den hellen Morgen, die mit zunehmender Wärme wie ein Gelicht des Lichts in verschwenderischen Farben über Meer und Dünen die Insel grüßten, bestellte er mit Klaus den Garten. Und ging Hella durch die Beete, redte sie ihre mütterliche Gestalt, um einen der Rischenzweige prüfend niederzubeugen, über deren quellende Knospen ihre Hand liebloslich strich, so hielt er wohl beim Gedanken inne und sah Sonne zu ihr hinüber, und alles, was er früher gefühlt hatte, überflutete ihn wieder wie eine Welle der Freude und Wärme.

Kamen jene Abende — und sie waren nicht selten —, wo der freie Fluß der Arbeit flodte, jene Stunden, wo die Gedanken einbrachen in das geheimnisvolle Reich der Schau und der entzündeten Phantasie, um es prüfend zu durchfalten, so wurde er unruhig. Bernahm er den warnenden Ruf, der ihn mahnte, die tragende Erde nicht zu verlassen, um nicht gestalltos sich an dem bloßen Wunsch zu verlieren, so trat dieses Bild seiner Frau vor ihn. Er sah sie vor dem Rischbaum stehen, und über die Auflekt der Erscheinung wuchs die Vorstellung in das Wesenhafte. Er erkannte, wie nahe sie den unerfüllten Quellen des Lebens wohnte. Er fühlte die reine Kraft eines Glaubens, der allzeit bereit war, dem Einfachen zu dienen, es zu ehren als die natürliche Offenbarung eines schönen Lebens, das aus Gottes Hand emporgewachsen war wie das Korn, wie der Baum des Baldes. Und er empfand etwas wie Scham vor der Hülle dieses Lebens, das — er wußte es in solchen Stunden in Angst und Sorge — in seine Hand gegeben war. So, wie ein Baum der Erde vertraut, in die er seine Wurzeln senkt, daß sie ihm Schutz und Beständigkeit verleihe. Trieb ihn die Unruhe umher, verbrannten befehl-bene Notblätter vor seinem zerkrümelten Gesicht, so war in ihm wohl der dunkle Trieb, in diese hellere Welt zu flüchten, den Kopf in Hella's Händen zu bergen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom „Lenz“ zum „Frühling“

Der 20. März ist im Normaljahr der letzte Wintertag. Im Laufe der kommenden Nacht tritt die Sonne scheinbar in das Zeichen des Widlers, und damit hält der „kaltenmächtige“ Frühling seinen Einzug. Frühlingssanfang! Der jahreszeitliche Begriff „Frühling“ ist uns heute so geläufig, daß wir uns einfach nicht vorstellen können, er habe einmal gar nicht bestanden. Und doch ist es so, denn unsere germanischen Vorfahren unterschieden nur Sommer und Winter. Im Althochdeutschen bezeichnete man den Frühling als „lengzein“, woraus sich im Mittelhochdeutschen lenz und lenz entwickelten. Erst zu Ausgang des 15. Jahrhunderts erscheint als Ableitung von dem Eigenschaftswort drühe auch die hauptwörtliche Ableitung drüelinc. „Lenz“ wurde immer mehr aus der Schriftsprache verdrängt, während die Bezeichnung „Frühling“ seit dem 17. Jahrhundert in der Volkssprache allgemein geläufig war. Die Feste der Osterzeit und die mit dem erweiterten Ackerbau überall geübten Frühlingsschäufchen gaben dem Frühlingssanfang immer feierlicher und bestimmteren Inhalt. Allerdings macht sich der Frühling bei uns in den einzelnen deutschen Gauen recht unterschiedlich bemerkbar. Es treten starke klimatische Unterschiede auf. Das Datum des Beginns des Frühlingssanfangs bezeichnet man als den Tag des „Frühlingseinzugs“. Er tritt im deutschen Tiefland (Seehöhe unter 400 Meter) am frühesten in der Oberthüringenebene, im unteren Neckartal, im Rheingau und Moseltal, am spätesten im östlichen Bismarck (Gegend von Lauenburg) und im südöstlichen sowie nordöstlichen Ostpreußen ein. Dabei kann man im Binnenland die interessante Feststellung machen, daß das mittlere Datum des durch die Apfelblüte bestimmten Frühlingseinzugs kurz nach dem mittleren Datum des letzten Frostes liegt. So tritt z. B. in der Oberthüringenebene und im Rheingau der letzte Frost (im Mittel vieler Jahre) zwischen dem 14. und 21. April ein, während der Frühlingseinzug zwischen dem 22. und 28. April stattfindet. Das Gebiet um Nürnberg, der Mittel- und Unterlauf des Mains, das Nahetal, das niederrheinische Tiefland und das Seengebiet bei Potsdam und Brandenburg haben den letzten Frost zwischen dem 21. und 28. April und den Frühlingseinzug zwischen dem 29. April und 5. Mai. Die Pflanzen haben sich dem Klima also außerordentlich gut angepasst. Der wahre Frühling hat also sehr schwankende Termine. Doch wir wollen uns getrost der Tatsache freuen, daß für uns jetzt „Frühlingssanfang“ ist, denn nun können wir mit jedem Tag ein bißchen mehr Lenzstimmung in unser Herz zaubern.

P. H.

Aus unsern Gemeinden

Bier Auszeichnungen in einer Nacht
In unserem geistigen Artikel über Ritterkreuzträger Werner Brangal war durch ein Versehen verschiedentlich die Ortsbezeichnung Sersbel angegeben; es muß natürlich in allen Fällen bei der Angabe des Heimatortes Lasbel heißen.

Ahrensburg

Auch in Ahrensburg wird in diesem Jahr wieder Gelegenheit gegeben, an Führungen zur Beobachtung unserer heimischen Vogelwelt teilzunehmen. Herr Traub, der Vorsitzende der Gruppe Niederelbe im Reichsbund für Vogelschutz, hat sich bereit erklärt, sie zu leiten. Sie finden jeden Freitag in den Monaten April und Mai statt. Beginn 2. April, 18 Uhr, Treffpunkt Bahnhofsbahnhof Ahrensburg. Anmeldung im Zoologischen Museum, Hamburg 1, Steinrohwall 1. Mindestbeitrag 30 Kpf., in Briefmarken mit einbringen. Einleitender Vortrag: Sonnabend, 20. März, 17 Uhr, im Zoologischen Museum, Eingang Mönchbergstraße.

Bad Oldesloe

Am Freitag, dem 19. März, 20 Uhr, findet im Vereinshaus „Tivol“ die ordentliche Generalversammlung der Volksbank e. G. m. b. H. Bad Oldesloe statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte. Alle Mitglieder und Freunde der Genossenschaft sind hierzu herzlich eingeladen.

Der Führer hat dem Leutnant Berthold Bendig, Hamburger Straße, für die am 28. März 1942 erfolgreich durchgeführte Rettung eines Mädchens vom Tode des Ertrinkens aus der See die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Bargteheide

Aus der Volksschule werden entlassen die Knaben: Hans-Jürgen Aldermann, Joachim Berk, Karl-Heinz Dörmann, Gerh. Erbschner, Walter Evers, Rud. Berthelshoff, Franz Had, Erwin Han-

„Sei des deutschen Soldaten würdig!“

Am 28. März: Verpflichtung der 14jährigen auf den Führer

Am Sonntag, dem 28. März, werden reichseinheitlich überall in den Ortsgruppen der NSDAP die 14jährigen Jungen und Mädchen, die die Führer verpflichtet und sprechen das erste Treuegelöbnis ihres Lebens aus: „Ich verspreche, allezeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und zu unserer Nation!“ Mit der Verpflichtung ist gleichzeitig die Übernahme in die Hitler-Jugend und den Bund Deutscher Mädel, sowie die Schulentlassung und der Berufseintritt verbunden.

Der Schluß der Schulzeit erfolgt seit 1942 nur mehr in der Verabschiedung des Lehrers von seinen Schülern, der Berufseintritt am Arbeitsplatz durch eine interne Begrüßung im Rahmen des Betriebes. Bei der Zusammenfassung bedeutungsvoller Entscheidungen für den weiteren Lebenslauf der 14jährigen ist es verständlich, daß die „Verpflichtung der Jugend“ zu den wesentlichen Feiern der deutschen Volksgemeinschaft gehört. Sie ist eine unter der Gesamtverantwortung der Führer der deutschen Volksgemeinschaft. Die in den NSDAP-Lagern befindlichen 14jährigen Jungen und Mädchen nehmen an den örtlichen Verpflichtungsfeiern ihrer Aufnahmestellen teil. Die Lagergemeinschaft wird ihnen den Tag festlich gestalten.

Mit Beginn des Jahres 1943 ist die Bestimmung wirksam geworden, daß der „Verpflichtung der Jugend“ eine zum Pflichtdienst erklärte weltanschauliche Vorbereitung voraussetzt. Für das Deutsche Jungvolk lautet dabei 1943 das Grundthema: „Sei des deutschen Soldaten würdig. Auch unsere Arbeit dient dem Volk.“ Führer, wir gehören dir.“ Für die Jungmädchen wurden die zeh-

len aufgestellt: Mädel, sei gesund an Leib und Seele. Wir Mädel dienen der Gemeinschaft. Führer, wir gehören dir.“ Die Schule behandelt diese Themen in ihrem Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Lebensführung.

In der Woche vor dem 28. März werden die Eltern mit den zur Verpflichtung gelangenden Jungen und Mädchen überall, wo das möglich ist, als Gäste der Hitler-Jugend zu Theater, Konzert, Dichterlesung usw. eingeladen. In kleinen Orten wird auch die Filmstunde in Frage kommen, auf dem Lande der Einsatz der Spieltheater der NSDAP. Der Großdeutsche Rundfunk bringt am Sonntag, dem 27. März, eine feierliche Kulturveranstaltung anlässlich der Verpflichtung. In Dörfern und kleineren Städten wird in der Woche vom 21. bis 27. März nach Möglichkeit der Hohenheimtrichter mit dem zuständigen Jugendführer die Eltern der 14jährigen persönlich besuchen und mit ihnen über die Jugendlichen, ihren weiteren Lebensweg, ihre Berufsaussichten usw. sprechen.

An der eigentlichen Verpflichtungsfeier nehmen als Gäste vor allem die Eltern und Vertreter aus der Bewegung, der Wehrmacht, den Behörden und Betrieben teil. Wenn diesmal auch viele Mütter und sonstige männliche Verwandte durch ihren Dienst bei der Wehrmacht oder sonst im Kriegseinsatz an der persönlichen Teilnahme verhindert sind, so wird doch nach der Verpflichtungsfeier in der Regel eine Familienfeier stattfinden, wie sie beim Schulabgang üblich war und nun, bei der vielfach gehobenen Bedeutung des Tages, erst recht am Platz ist. An diesem Tage soll man nach Möglichkeit auch dem Jugendlichen Geheiß machen. Die Verwandtschaft soll ihre Glückwünsche aussprechen.

nen Haushalt äußerst einschränken, denn jeder mehr abgelebte Liter komme dem Volke zugute. Er stellte fest, daß durch die günstige Witterung der Bauer in diesem Jahre im Gegenzug zum vorigen mit der Feldbestellung schon weit vorgeschritten sei. Wo noch Bauern eingezogen würden, müßten die Hiebflächen der Wälder schließen. Kein Land dürfe brach liegen, alles müßte für die Ernährung beachtet werden. Dann betonte er noch, daß jeder Hühnerhalter das Ablieferungsgebot von 60 Stück Eiern je Huhn im Jahr unbedingt zu erfüllen habe.

Großhansdorf

Der nächste Gemeindefesttag am Sonntag, dem 28. März, findet im Gasthof Duncker am 25. März um 15 Uhr statt.

Tangstedt

Der Finanzamt des Kreises Stormarn im Hbg. Landsbel wird für die Gemeinden Tangstedt, Wilsdorf und Wilsdorf am 30. März 9.30 Uhr in der Gastwirtschaft von G. Kiebling in Tangstedt ein Spredtag abgehalten.

Trittau

Die Ortsgruppe Trittau begeht die Feiern zum Helldenktag am Sonntag, dem 21. März, um 9 Uhr, im Hof-Wesell-Haus. Die ganze Bevölkerung, insbesondere die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten, sind nochmals herzlich eingeladen. Ein zweiter und letzter Spredtag des Finanzamtes Stormarn zur Entgegennahme von Steuererklärungen und Einnahmen von Ausländern findet am 24. März in Trittau im Gemeindehaus von 9 bis 13 und von 13.30 bis 16.30 Uhr statt.

Konfirmanden des Kirchspiels Trittau

Trittau: Käthe Medlenburg, Magda Grünau, Ursula Gloyer, Adelheid Thiem, Irma Sinte, Magda Schürberg, Dagmar Martens, Gerda Regmüller, Inge Jülicher, Maria Klinkow, Traute Maier, Ilse Schröder, Rita Benz, Berta Krad, Magda Ruge, Inge Freitag, Inge Wähmann, Gertrud Sparr, Charlotte Hollender, Annelore Möller, Rudolf Hartjen, Helmut Dreier, Kurt Sieben, Erwin Böhl, Herbert Haack, Hans Peter Brammann, Helmut Drenth, Friedrich Berg, Günther Hamburger, Grönwald: Hellgard Jiemer, Karla Drebmann, Lisa Stahmer, Anni Vogt, Brunhilde Schomann, Hans Schippmann, Gerhild Martens, Karlheinz Kewoldt, Werner Vogt, Richard Schwarz. — Großensee: Ingeborg Höpner, Werner Schröder, Richard Biehl. — Hamfelde: Anni Burmeister, Harald Elentämpfe, Otto Eggers, Günter Gripp, Heinrich Mayer. — Grönde: Werner Friele. — Lütjensee: Helga Griem, Marga Ruge, Ruth Peemöller, Hildegard Brela, Heinz Hoffmann, Alfred Pünjer. — Röhde: Lisa Stahmer, Arthur Schmidt, Karl Stamer. — Rausdorf: Ilse Timmermann, Helga Burmeister, Erika Koot, Lisa Griem, Ewald Hage.

Jede Lichtquelle ein Bombenziel

Ein 63jähriger Landwirt aus dem Kreise Franzburg/Barth hatte im August vergangenen Jahres, um ein Ackerfeld nach der Roggen-ernte noch rechtzeitig mit Raps besäen zu können, mit einem Bulldog noch in den späten Abendstunden gepflügt. Da es bald sehr dunkel wurde, brachte er an dem Bulldog eine Lampe an, die zwar nach oben und nach drei Seiten abgelenkt war, doch konnte von der vierten Seite der Lichtschein ins Freie dringen. Gegen Mitternacht wurde Alarmlärm gegeben, und man hörte bald darauf über der Ortshaus das Motorengeräusch eines Flugzeuges, das dann drei Minuten abwarf. Die beiden ersten fielen in die unmittelbare Nähe bzw. zwischen die Gebäude einer Domäne, die dritte weiter entfernt ins freie Feld. Glücklicherweise explodierten alle drei nicht. Nach dem übereinstimmenden Urteil aller Sachverständigen kann nur die Lichtquelle aus der Lampe des pflügenden Bauern das Flugzeug zum Abwurf der Bomben veranlaßt haben, und der Bauer hat sich damit einer schweren Gefährdung von Menschenleben und wertvollem Sachgut schuldig gemacht. Bedächtig mit Rücksicht darauf, daß es sich um einen fleißigen Mann handelt, der mit seiner nächtlichen Arbeit letzten Endes dem Gemeinwohl Interesse dient, ließ es das Gericht bei einer Gefängnisstrafe von drei Monaten bewenden, die mit der erfüllten Schutz- bzw. Untersuchungshaft als verhängt erachtet wurde.

Warum nicht auch Kaninchen?

Warum sollen wir nicht auch eine Kaninchenzucht beginnen? fragt sich mancher heute. Der Verwandte X und der Nachbar Y tun es doch auch. Man sollte sich Kaninchen jedoch nur dann halten, wenn folgende Bedingungen erfüllt werden können:

Die Normalgröße des Stalles für ein Kaninchen hat 80x80x55 Zentimeter zu betragen; bei zwei Tieren oder einem Wurf ist er entsprechend größer zu halten. Außerdem ist ein Schlafraum einzurichten, besonders für Sämlinge mit Jungen. Dann muß die Stallgröße 100x90x75 Zentimeter betragen, davon ist ein Drittel durch eine Wand abzutrennen, worin sich eine Öffnung zum Durchschlüpfen befindet. Nur an der Vorderseite sind Tür und Mähdachstuhl anzubringen, alle anderen Seiten, Boden und Decke haben dagegen dicht zu sein. Am zweckmäßigsten ist der Stall auf Leisten zu legen, damit die Bodennässe nicht eindringt. Man vergesse nicht, Rufen einzubauen, damit das Futter nicht in der Streu liegt und verimult. Ein Vordach, besonders wenn die Ställe wegen besseren Tauchabflusses nach hinten neigen, hält Regen, Schnee und Vereisung ab. Dach und Seiten werden mit Dachpappe abgedichtet oder von vornherein doppelwandig angelegt. Die Türöffnung soll nicht nach Osten oder Norden gehen, trotzdem aber Sonnenlicht einlassen. Zugendlichkeit ist notwendig, denn Zugluft ist Gift für die Tiere! Bei Kälte — am besten jedoch immer — wird nachts die offene Seite zugehängt. Die Versorgung mit Futter und Streu ist regelmäßig vorzunehmen und die Tiere sind trocken zu halten — vor allem hält man nicht mehr Tiere, als Futter vorhanden ist. Beim Schlachten hält man das Kaninchen — liegend — an den Ohren fest, schlägt mit einem Schlegel kräftig hinter die Ohren (die nach vorn zu halten sind) und betäubt damit das Tier, darauf ist sofort mit einem scharfen Messer die Halschlagader zu öffnen! Aufheben an den Ohren ist Tierquälerei! Statt dessen soll man in den Fackel greifen, das Tier am Kell hochhalten und mit der flachen Hand unterm Leib nachstücken.

Wenn diese Bedingungen nicht alle erfüllt werden können, lange man gar nicht erst mit der Zucht an, weil man dann Mühe, Sorgen, Ärger und Geld spart. Denn nur einwandfrei gehaltene Kaninchen bringen an Fell und Fleisch guten Ertrag. Falls bei unsachgemäßer Haltung dennoch einmal Kaninchen eine Zeitlang ganz munter bleiben und man sogar Zunge groß bekommt, so bleibt immer noch die durch die verkehrte Haltung verursachte Tierquälerei, die den Kaninchenhalter vor den Strafrichter bringt. Das will natürlich niemand, wie auch kein anständiger Mensch will, daß seine Tiere leiden. Die oben aufgestellten Bedingungen entsprechen den jahrelangen Erfahrungen des Tierärztes und den genau aufgestellten Forderungen des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter, des Reichstierärztes, des Reichsarbeitsministers, des Reichsministers des Innern und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. W.V.

Aus Nah und fern

Otto Modersohns letzte Fahrt

Unter großer Anteilnahme von Künstlerkreisen, Partei, der einheimischen Bevölkerung und zahlreicher Freunde und Verehrer des großen Malers, fand in Friesen die feierliche Beisetzung Professor Otto Modersohns statt. Es entsprach dem Brautum seiner geliebten Umgebung, in das der Künstler sich mit ganzer Seele und ganzem Können so innig vertieft hatte, daß die große Totenfeier auf der Diele des Heimathauses „Arminstrau“ stattfand, und die am Sarge gesprochenen Worte waren für die Würdigung des Verstorbenen wie für die Herausstellung des in der Heimat wurzelnden Künstlertums und dessen Verhältnis zu den nationalen Volkstumsaufgaben so wertvoll, wie das Leben und Schaffen Otto Modersohns immer gewesen ist. Gaukulturwart Wilhelm Marquardt beendete in seiner Gedächtnisrede die besondere Teilnahme des Gauleiters Teichow am Tode Modersohns und würdigte in ergreifender Weise das künstlerische Schöpfungstum des Verstorbenen, seine tiefe Erdenverbundenheit und den noch in den letzten Lebensstunden geäußerten Gestaltungswillen, den Wunsch, Sonne um sich zu haben, Freundlichkeit, Leben und Liebe. Die Gauleitung Dithmann wurde Modersohns Werk über sein Grab hinaus achten und pflegen.

Arbeitsmaid rettet ertrinkendes Kind

Als mutige Lebensretterin erwies sich eine Arbeitsmaid aus Rheine in Westfalen. In der Nähe des Ortes fiel ein dreijähriges Mädchen in die hochgehende Wehre und wurde sofort dreißig Meter weit abgetrieben. In diesem Augenblick sah die zufällig des Weges kommende Arbeitsmaid das ertrinkende Kind, sprang entschlossen in voller Bekleidung in den Fluß und vermochte es zu retten.

Aus Versehen den Vater erschossen

In Bad Godesberg griff ein 16jähriger Junge, der sich mit seinem Vater im selben Zimmer aufhielt, zu einem Revolver, um die Waffe zu reinigen. Dabei löste sich ein Schuß, der den Vater auf der Stelle tötete.

Diamantenes Hochzeitspaar mit 68 Nachkommen
In Eisenach begingen ein Sprengmeister und seine Frau ihr 50jähriges Ehejubiläum. Das Paar identische 10 Kindern das Leben. Dazu kommen 26 Enkel und 32 Urenkel, von denen viele das Ehrenkleid des Soldaten tragen.

Eine gemeine Beleidigung

Vor dem Strafrichter in Neuwied mußte sich eine 42jährige Frau verantworten, die in gemeinster Weise einen Nachbarn beleidigt hatte. Kinderarzt hatte dazu geführt, daß die Erwohnenen in Streit gerieten. Dabei ließ sich die Angeklagte dazu hinreißen, ihrem Nachbarn zuzurufen, es sei eine Strafe Gottes, daß seine Mutter gestorben und sein Bruder im Osten gefallen sei. Trotz ihrer bisherigen Unbescholtenheit wurde die Angeklagte mit Rücksicht auf die gemeine Gefinnung, die sie bei dieser Äußerung gezeigt hatte, zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt und sofort verhaftet.

Unsere Kurzgeschichte:

Zwischen zwei Zügen

Von Karl Gustav Freese

Der lange Urlaubszug polsterte in die Halle. Die Türen flogen auf, und Soldaten aller Waffengattungen überströmten den Bahnsteig, um, jeder auf seine Weise, den halbseitigen Aufenthalt zu genießen.

Auch Harro Hanjen verließ das Abteil, in dem er seit Stunden in drangvoller Enge mit den Kameraden gefesselt hatte. Er warf einen Blick auf den aus dem Osten kommenden Zug, der auf dem gegenüberliegenden Gleis hielt, dachte flüchtig daran, daß er vor zwölf Tagen auf der Fahrt in die Heimat in ihn ungeschieden war, und drängte sich durch die Menge, um außerhalb der Halle Raum für ein paar freie Schritte zu suchen. Er kam nur langsam vorwärts. Bemühte man sich auch, dem Oberleutnant mit dem Ritterkreuz im Aufschnitt des blauen Uniformrocks Platz zu machen, das Gewirr war zu stark. Schon wollte er es aufgeben, da sah er Jünger. Mitten im dichtesten Gewühl, das ein Ausweichen, selbst wenn er es gewollt hätte, unmöglich machte, stand sie plötzlich vor ihm.

„Harro!“ sagte sie überrascht und fast ein wenig verlegen. Er drückte ihre Hand, die sie ihm unwillkürlich entgegenstreckte. Dann hoben sie sich nebeneinander, bald einander folgend, durch die Menge, bis sie weit draußen am Ende des Bahnsteigs zwischen dem Schlafwagen des einen und der Lokomotive des anderen Zuges fast allein waren. Sie sprachen wenig miteinander, nur abgerissene Worte wanderten hinüber und herüber.

„Daß wir uns hier treffen!“ sagte sie. Er nickte nur und blickte über sie hinweg auf die Straße jenseits des Bahnammes, in der das Leben wie im Frieden pulste. Sie sah schon zu ihm auf.

„Nicht daran denken!“ bat sie leise. Er schüttelte den Kopf.

„Nein. Wozu auch? Sag, was sie einst verbunden und getrennt hatte, nicht weit hinter ihnen? Was galt in diesen Tagen, da ein Volk seinen schwersten Kampf ausfocht, daß sie in ihrer Ehe nicht zueinander gefunden hatten, daß es ihm in den letzten Stunden des Beisammenseins, die ihm sein Dienst als Schiffsoffizier ließ, nicht gelang, sie aus der gewohnten Umgebung zu lösen und das verdöhlte und ein wenig spielerische Kind des alten reichen Hauses zum Kameraden zu formen? Es zerbrach mehr und mehr. Größeres. Und lag das alles in diesem Augenblick nicht wirklich hinter ihnen?“

Er blickte auf sie herab, sah ihr volles, blondes Haar, das er so gern hatte, schlicht geheitelt unter der Haube der Rote-Kreuz-Schweimantel, sah die schmalgeordneten Wangen und in den Kinderaugen ungewohnten Ernst. Er wollte etwas sagen, aber sie kam ihm zuvor.

„A-Boat?“ fragte sie zag.

Er nickte wieder.

„Ich hab' es mir gedacht.“

Da fragte auch er: „Und du?“

„Norwegen, Griechenland, und nun im Osten.“

„Kamerad!“ erwiderte er leise und streichelte ihre Hand, die auf seinem Arm lag. Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

In der Halle wurde zum Einsteigen gerufen. Sie blickte zu ihm auf. „Komm wieder!“

„Ja!“

Kreisarchiv Stormarn V7

Centimetres

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

B.I.G.

In Wahrheit Arbeitskameraden

Durch den verstärkten Arbeitseinsatz der Frauen kommen nun tagtäglich immer neue Kräfte in die einzelnen kriegswirtschaftlich wichtigen Betriebe, um hier dem Vaterlande zu dienen. Frauen sind darunter, die bisher noch niemals den eng begrenzten häuslichen Pflichten freigestellt haben und die sich doch zum guten Teile freiwillig gemeldet, weil der Aufruf des Führers sie innerlich gepackt hat, weil auch sie der Front helfen wollen, den Sieg zu erringen.

Es liegt aber in der Natur der Dinge, daß auch die mutigste und opferbereiteste Frau ein Bangen nicht wird unterdrücken können, wenn sie zum ersten Male in einen vom Lärm der Maschinen erfüllten großen Arbeitsraum tritt. Sie sieht hier reichlich Hunderte von Männern und Frauen eifrig arbeiten und weiß, daß da irgendwo zwischen diesen Schaffenden ein Arbeitsplatz auch für sie frei zu machen ist. Und es ist verständlich, wenn ihr angesichts dieser rastlos arbeitenden Menschen Zweifel kommen, ob bei allem guten Willen ihre Kräfte ausreichen werden, das zu leisten, was geleistet werden muß, wenn ihr Einsatz auch den Zweck erfüllen soll. Aber dieser bangende Zweifel wird um so rascher verschwinden, je freundlicher die Aufnahme in die große Arbeitsgemeinschaft ist, je eher sie erkennt, daß all die Menschen, die hier schon Jahr und Tag arbeiten, nichts anderes als gute Arbeitskameraden sein wollen. Die der Anzuerkennung blasser Gesichtsfarbe, wenn sie einmal nicht aus noch ein weiß.

Denn immer müssen die alten Betriebsangehörigen sich vor Augen halten, daß die neu Eintretende nur gekommen ist, um die für unsere Soldaten arbeitende Heimatfront zu verstärken. Darin liegt das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft. Wenn wirkliche Arbeitsgemeinschaft in den Betrieben herrscht, dann wird schon nach wenigen Tagen die Frau, die zuerst voll Bangen in ein für sie ganz neues Leben trat, frühlich mitarbeiten und später, wenn der Sieg über die Feinde errungen und sie längst wieder in den engeren häuslichen Pflichtenkreis zurückgekehrt sein wird, noch immer gerne an jene Zeit sich erinnern, in der sie nichts anderes war und auch nichts anderes sein wollte, als eine Arbeitskameradin.

Dichtung und Geschichte

Vortrag der Geibel-Gesellschaft

Der Vortragsabend der „Gemeinnützigen“ war in dieser Woche der Geibel-Gesellschaft ein geräumter, deren Vorsitzender, Oberstudiendirektor Dr. Behrens, vor einer interessierten Zuhörerschaft über das Thema „Der Dichter als Gestalter der Geschichte“ sprach. Sehr anschaulich wachte er in den Stoff hineinzuführen, indem er zunächst Geschichte und Dichtung gegeneinander abgrenzte. Doch berührten sie sich auch, denn die Krönung der Geschichtswissenschaft ist über die Forschung und Wertung hinaus die Darstellung, die der Dichtung eng verwandt ist; alle großen Historiker trugen in dieser Hinsicht Dichtertum in sich, besaßen gestalterische Kraft. Andererseits haben die Dichter, zumal die deutschen, immer wieder nach dem historischen Stoff gegriffen, denn dem Dichter ist Vergangenheit und Gegenwart seines Volkes eines und er spricht nicht nur zu seinen Zeitgenossen. Die Vergangenheit ist dem Dichter wie ein Gefäß, in das er seine Seele, seine Erfahrungen und Gedanken gießt. Alle Geschichte ist ihm symbolisch. Ohne die Dichter hätten wir wohl Geschichte, aber kein Bild der Geschichte, das jedem einzelnen Volksgenossen gewährt ist. Der Redner gab hier ein Beispiel aus der Malerei: Friedrich der Große leben wir bildhaft mit den Augen Menzels, nicht aber, wie ihn die zeitgenössischen Maler abmalten. Und Götz, Egmont, Wallenstein, den Prinzen von Homburg sehen wir, wie Goethe, Schiller, Kleist sie sahen. Auch Ahlands Balladen, aus neuerer Zeit solche von Münchhausen und Zitzewitz haben die Kraft, lebendige Geschichtsbilder zu schaffen. Dr. Behrens betonte die große Auswirkung, die eine Probe aus Conrad Ferdinand Meyers „Hutten letzte Tage“. Dem Redner wurde für den feierlichen Vortrag herzlicher Dank gezollt.

Lübecker erhielt das Deutsche Kreuz in Gold. Wie wir erst jetzt erfahren, wurde Hauptmann Karl-Heinz Schomann, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, im Dezember 1942 mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Hauptmann Schomann ist geborener Lübecker und ehemaliger Schüler der Oberrealschule zum Dom.

62er Milchverkauf an Sonntagen. Wie uns der Kreiskassachefleiter der Kaufleute für Milch und Milchzeugnisse im Auftrag des Milch- und Fettwarenverbandes Schleswig-Holstein mitteilt, ist mit Wirkung vom 15. März die Sonntagsruhe im Milchhandel aufgehoben, so daß am Sonntag, dem 21. März, erstmalig der Milchverkauf (Laden- und Wagenverkehr) wieder durchgeführt wird. Die Milchverkaufsstellen sind Sonntags von 8—10 Uhr geöffnet.

Wer will Soldat der Luftwaffe werden? Die vor wenigen Tagen unter dieser Überschrift gebrachte Mitteilung ergänzen wir noch dahin, daß für Travemünde und Umkreis, einschl. Ahlbeck und Dalsow, eine besondere Meldestelle besteht. Als Nachwuchsoffizier für diesen Bereich erteilt Major a. D. Spegel jede gewünschte Auskunft und steht allen Jungen, die Soldat der Luftwaffe werden wollen, und deren Eltern mit Rat und Tat zur Seite. Schriftliche Anfragen sind an ihn zu richten unter der Anschrift, Travemünde-Prinzenwall, Mecklenburger Landstraße 1; fernmündlich bedient man sich des Anschlusses Travemünde 755, Nebenanschl. 236.

72 Millionen Glücksbriefe. ... Nicht ganz ein Vierteljahr ist vergangen, seitdem die grauen Glücksmänner und -frauen im Dienst des Krieges-WSB unterwegs sind. Ueber Erwarten rasch, in kaum 3 Monaten, haben sie diese 72 Millionen Losbriefe abgeleitet. Um Papier zu sparen, ist nur diese Menge ausgegeben worden und deshalb wurden nur einige Stunden am Tag verkauft. Bei voller Zuteilung hätte sich dieser Umsatz noch steigern lassen. Die Auslosung der Prämienloscheine erfolgt am 31. März und wird vielen noch nachträglich eine freudige Überraschung bereiten.

NSKK-Generatorschule eröffnet

Auf den Fahrer kommt es an — Lehrgangsdauer: vier Tage

Die durch den Krieg bedingte Notwendigkeit, den flüssigen Brennstoff für Kraftfahrzeuge in steigendem Maße für rein militärische Zwecke zu reservieren, ist seit langem für die Wirtschaft der Anlag, ihre Kraftfahrzeuge in wachsender Zahl auf den Generatorenbetrieb umzustellen. Da mehr noch als beim Benzin- und Dieselmotor der einwandfreie Betrieb des Generatorsfahrzeugs von dem Fahrer abhängt und von der fachgemäßen Pflege, die er dem Generator angedeihen läßt, hat der Führer der NSKK-Motorobergruppe Nord, NSKK-Übergangsführer Jürgen, die „NSKK-Generatorschule Hamburg“ geschaffen, auf der in laufenden viertägigen Lehrgängen die Fahrer nicht nur den Betriebsbereitschaftsschein für Generatoren erwerben können, sondern die auch gleichzeitig den Männern am Steuer in Theorie und Praxis all das Wissen vermittelt, das zur fehlerlosen Bedienung und Instandhaltung des Generators notwendig ist.

Wenn auch das jüngste Kind der deutschen Motorisierung, so hat doch heute im vierten Kriegsjahr und in Zukunft noch weit mehr — der Generator eine Bedeutung gewonnen, von deren Wichtigkeit für die Aufrechterhaltung unserer Kriegswirtschaft sich wohl auch heute noch mancher nicht die richtige Vorstellung macht. Allein die Tatsache, daß von den heute noch in Betrieb befindlichen mittleren und schweren Fahrzeugen erst ein Viertel auf die neue Antriebsart umgestellt ist, also 75 Prozent noch feststehen, zeigt, wie groß die Zahl der Fahrer ist, die noch auf die Handhabung des Generators umgestellt werden und ihren SS-Schein ablegen müssen, ohne den niemand ein Generatorsfahrzeug steuern darf. Die NSKK-Generatorschule Hamburg, die in dem Altonaer NSKK-Standartenheim in der Sommerhuder Straße untergebracht ist, wird diese Ausbildung für das Gebiet von Groß-Hamburg und außerdem für die Kreise Lübeck, Stormarn, Pinneberg, Stade, Buxtehude und Lüneburg durchführen. Die Dauer der Lehrgänge beträgt vier Tage, an denen die „Schüler“ in allen

Fragen, die den Aufbau der Generatoren, die Betriebsweise, die Bedienung, das praktische Fahren und, was ganz besonders wichtig ist, die Beseitigung möglicher Störungen betreffen, eingehend unterwiesen werden. Am Ende der vier Tage steht die Prüfung und, sofern die Kenntnisse und Fertigkeiten ausreichen, die Ausbildung des SS-Scheins, für den der auch bisher übliche Sach zu entrichten ist. Zu wissen wichtig ist, daß nach Einrichtung dieser Schule, deren erster Lehrgang am Montag bereits begonnen hat, für das weitere oben bezeichnete Gebiet nur noch in der Altonaer Schule auf Generatoren geschult werden darf.

Die Ausbildung erfolgt theoretisch und dann vor allem in der Praxis an den gängigen Erzeugnissen der vier bekannten Typen, je nachdem, ob der Kurstant später ein Fahrzeug übernehmen soll, das mit Anthrazit, Holz, Schwellholts oder Braunkohlenbriketts angetrieben wird. Besonderer Wert wird selbstverständlich auf die praktische Arbeit gelegt, gleichgültig ob es sich um die In- und Ausbrennvorrichtung, um die Vergasungsvorrichtung, Reinigung oder um die Neubeschädigung der Anlage handelt. Die Lehrer der Schule — bewährte Männer, die bei der Wehrmacht bereits mit großem Erfolg geschult haben — legen größten Wert darauf, festzustellen zu wissen, daß der Schützling nicht etwa dahin geht, in möglichst kurzer Zeit eine recht große Zahl von SS-Scheinen auszustellen, sondern daß jeder Mann, der einen Kursus in der Sommerhuder Straße mit Erfolg absolviert hat, nun tatsächlich in der Lage ist, seinen Generator fachgemäß zu pflegen und zu behandeln, was im Vergleich zum Dieselmotor oder Benzinmotor keineswegs einfach ist. In Wirklichkeit ist der Generatorschüler auch nicht mit Halbwissen begnügt, denn jede Panne, die der Fahrer in Folge Mangels an Kenntnissen baut, kostet Zeit und damit Produktion. Um Unklarheiten vorzubeugen, wird mitgeteilt, daß sämtliche früher ausgeteilten SS-Scheine selbstverständlich ihre Gültigkeit behalten, und daß die Kurse jeweils Montags, 9 Uhr morgens, beginnen. Letzter Termin für die Anmeldung von Teilnehmern ist jeweils der Montagmorgen bis 9 Uhr.

„Das neue Europa“

Tigerstedt spricht in Travemünde

Am Sonntagabend um 19.30 Uhr spricht auf Einladung des Deutschen Volksbildungswerkes in Gemeinschaft mit dem Gemeinnützigen Verein zu Travemünde und mit Unterstützung der Partei im Gemeindefortschritt der Travemünder Schule Dermal Tigerstedt, Helsinki. Der finnische Dichter und Dozent Axel Dermal Tigerstedt wurde am 29. September 1900 in Helsingfors als Sohn des Staatsrats Axel Tigerstedt geboren. Er wuchs auf dem Familiengut Mustila in Genu auf. Nach Abolierung des schwedischen Nationalsozialismus in Helsingfors und beruflicher Tätigkeit als Kellnermeister nahm er am finnischen Freiheitskampf 1918 als Infanterist teil. Er gehörte zu den Gründern des aktiven Studentenverbandes, der im Zusammenhang mit der Vappor-Bewegung entstand und dem Nationalsozialismus und Faschismus verwandte Anschauungen vertrat. In seiner schwedischen Muttersprache hat Tigerstedt ein reichliches Duzend Bücher herausgegeben: Gedichte und Novellensammlungen, einen Roman, Reisebeschreibungen, politische und historische Essays u. a. m. Daraus erschienen demnächst in deutscher Übersetzung im Verlage Klett & Co. eine Gedichtsammlung „Der große Aufbruch“, der Roman „Ohne Geldzeichen“ und ein dokumentarischer Bericht über die Bolschewisten-Spionage in Finnland in den Jahren 1919 bis 1939 unter dem Titel „Im Schatten der GW“. Einer breiten deutschen Leserschaft ist er durch seinen Aufsatz „Nationalstaat und Reichsgedanke“ in der Wochenzeitschrift „Das Reich“ vom November 1942 bekannt geworden. Der Vortrag Tigerstedts wird musikalisch umrahmt von Künstlern der Landesmusikschule zu Lübeck (Gertrud Kühl-Reuter, Klavier; Hans Willies, Violine, und Karl Denter, Klarinette). Dargeboten werden Werke von Grieg, Schubert und Mozart. Wie wir erfahren, wird der finnische Konsul in Lübeck gelegentlich der Veranstaltung in Travemünde dem Dichter begrüßen.

Sport + Turnen + Spiel

Jünger Sportler erfolgreicher Nachzügler. In den ergänzenden Meldungen zum Bericht des NSKK wurde dieser Tage der Nachzügler Staffelführer Oberleutnant Meurer besonders erwähnt, der bei einem Angriff auf das Ausgäbgebiet innerhalb einer Stunde vier Abschüsse und damit den 20. bis 23. Nachzügler errang. Oberleutnant Meurer ist ein junger Hamburger Sportler und der Sohn des Sportdirektors am Hamburger Fremdenblatt, Georg J. Meurer, der ebenfalls als Soldat der Wehrmacht angehört.

Um die Lübecker Stadtmehrwirtschaft. Wie wir erfahren, fallen die Fußballspiele um die Stadtmehrwirtschaft am kommenden Sonntag aus. Die Runde beginnt wahrscheinlich erst am 11. April. Am 28. März spielen Schwabtau 1 — Travemünde 2, am 4. April Gütin 08 1 — Volke 2. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Tischtennis-Turnier in Dubertus. In der Vorrunde des internen Tischtennis-Turniers des LVB Lübeck wurden die zehn Sieger für die am Freitag stattfindenden Vorrunden ermittelt. Die Endspiele und die Siegereiche erfolgt am kommenden Dienstag.

Walter wieder bei der Truppe. Der Nationalpiloter Fritz Walter (1. SS. Kampferlaute), der vor einiger Zeit plötzlich erkrankte und sich in Lazarettbehandlung begeben mußte, ist jetzt völlig wiederhergestellt. Nach einem Erholungsurlaub in Oberbayern ist Walter mit einem ts. Befehl wieder zu seiner Truppe abgerückt.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 13.30: Deutsch-italienisches Austauschkonzert (Viel- und Kammermusik); 14.15: Unterhaltungs-Orchesterkonzert; 16.00: Im Volkston; 16.00: Gefante Dorn- und Konzertmusik; 17.15: Reichte Unterhaltung; 18.30: Der Zeitgeist; 19.30: Frontberichte; 19.45: Im Rembrandt von Malowies; 20.15: Mozart-Klavier-Konzert (Solist: Gilbert Schuber); 21.00: Aus Verdis Oper „Die Macht des Schicksals“; — Deutschlandfunk: 17.15: Deutsche und italienische Konzertmusik; 20.15: Reichswing-Klänge; 21.00: „Nacht für dich“.

Schwarzbunte mit hohen Mutterleistungen

„Ana“, die Rekord-Dauerleistungsfuhr der Provinz. Der Verband „Schwarzbunte Schleswig-Holsteiner“ hielt gestern seine 172. Zuchtbullen-Auktion in seiner Auktionshalle in Lübeck ab, zu der 204 Bullen aus allen Kreisen der Provinz gemeldet waren. Auf der am Tage vorher durchgeführten Sonderföhrung wurden von den vorgestellten 187 Bullen 178 amtlich geföhr, von denen 96 in das Herdbuch aufgenommen wurden. Die höchste Mutterleistung hatte der von H. Hanen, Oha, Kreis Plön, gezüchtete Bullen Katalog-Nr. 15, dessen Mutter „Betty“ bisher 12 Kälber gebracht und in 12 Jahresleistungen insgesamt 98 712 Kilo Milch mit 3348 Kilo Milchfett geliefert hat. Diese außergewöhnliche Föhrleistung wurde noch von der Großmutter „Ana“ des von W. Höper, Ahlbeck, a. Fehmarn, herausgebrachten Bullen Katalog-Nr. 166, übertroffen, die bislang 15 Kälber geworfen und in 15 Jahresleistungen 86 587 Kilo Milch mit 4,08 Proz. Fettgehalt = 3535 Kilo Fett gegeben hat. Mit dieser gewaltigen Leistung ist „Ana“ die Rekord-Dauerleistungsfuhr der Provinz. Über auch die Mutter dieses wertvollen Leistungsbullen, die aus der „Ana“ gezogene „Sanga“-Züchter „Confiance“ kann bisher 4 Jahresleistungen von durchschnittlich 4886 Kilo Milch mit 4,58 Proz. Fettgehalt = 224 Kilo Fett nachweisen. Dieser Bullen, der mit dem ersten Staatsehrenpreis ausgezeichnet wurde, ging für den amtlichen Höchstpreis in den Besitz des Viehzüchtervereins Fehmarn über. Weiterhin wurden noch mit einem Staatsehrenpreis gewürdigt die Bullen Katalog-Nr. 83, von S. Weiland, Fehmarn, a. Fehm., Katalog-Nr. 121, von W. Gerries, Bahrenhof, und Katalog-Nr. 199, von W. Höper, Ahlbeck, a. Fehm. Die große Nachfrage erstreckte sich auch auf die Bullen der Zuchtwerkstätten III und IV, die alle zu den festgesetzten Höchstpreisen verteilt werden mußten.

Die nächste Vöhrveranstaltung des Verbandes findet am 14. April in der Auktionshalle in Lübeck statt.

Briefkasten

G. R. Die Lübecker Pferdeisenbahn, die 1881 eröffnet wurde, verfiel im Jahre 1894, in welchem Jahre die Strecken elektrifiziert wurden. Damals kamte man außer der Linie bis Alldorf keine weitere Außenlinie. Diese Linien wurden erst in den folgenden Jahrzehnten geschaffen. Man hatte also eigentlich nur eine einzige Nord-Süd- und eine einzige Ost-West-Verbindung. Den letzten Anstoß zu der Elektrifizierung der Linien gab die Norddeutsche Industrie- und Gewerbeausstellung auf Mari.

S. P. Das Niederbuch, das Sie meinen, heißt — wie uns ein Leser freundlich mitteilt: „Wir Mädel singen“. Es ist das Niederbuch des BDM, herausgegeben 1937 vom Kulturamt der Reichsjugendführung. Verlag Georg Kallmeyer, Wolffenbüttel und Berlin.

Alte Orden. Schreiben Sie an die Firma Gebr. Götzel & Co., Berlin W 8, Charlottenstraße 55. Es ist das älteste Ordensgeschäft Deutschlands und führt fast alle bestehenden Orden der Welt.

Gr. A. Die Mieterhöhung auf den von Ihnen angegebenen Tagwert darf nur mit Zustimmung der Preisbehörde, hier, Johannesamt, erfolgen. Stellen Sie erst, dann einen Antrag. Der Vermieter hat die Wohnung, dazu gehört auch der Auszug, im gebrauchsfähigen Zustand zu erhalten. Geschieht das nicht, ist der Mieter zur Mietminderung berechtigt. Ob der Abzug in der angegebenen Höhe berechtigt ist, läßt sich ohne Kenntnis aller Einzelheiten nicht sagen.

Lustigkeitskeller. Werden Sie sich an den Lustigkeitskeller Ihres Bezirks, der eine Regelung wegen der Beleuchtung des Lustigkeitskellers trifft. Die Kosten der Hauswirtschaft zu tragen, ist aber so gering, daß sie keine Rolle spielen, bei dem gegenwärtigen Strompreis und der angegebenen Wärmeföhr der Lampe etwa 40 Kpf. für 25 Stunden. (2 RM.)

A. W. Ist der Eckschalter im Treppenhause vom dem Mieter schuldhaft gebrochen, muß er ihn auf seine Kosten auch erneuern.

Frau M. G. Bei der Bemessung des Familienunterhalts kommt nur Ihre eigene Wohnung in Frage. Hat Ihr Mann eine getrennte Wohnung, zu der Ihnen der Zutritt verweigert wird, brauchen Sie auch für die Miete nicht aufzukommen. Vorausgesetzt, daß Sie den Mietvertrag über diese Wohnung nicht selbst mit unterschrieben haben.

G. N. Obwohl es nicht richtig, daß der Mann es mit seinem Bruder hält und die eigene Frau hinauswirft. Scheidung ist das sogar ein Scheidungsgrund.

Streiche. Nach der Polizeiverordnung vom 9. März 1940 ist den Jugendlichen unter 18 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, der Aufenthalt in Gaststätten aller Art verboten. Ebenso dürfen sie sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit nicht herumtreiben.

Kohlenklausur schwächliche Niederlage



Eigener Herd — merk's Dir genau, ist Gold wert — ohne Kohlenklausur

Der Herd ist eines von Kohlenklausur's wichtigsten „Interessengebieten“. Aber er hat heute kein Glück mehr damit. Du und ich und wir alle haben gelernt. Bei jedem Stück Kohle überlegen wir uns, ob es nicht auch ohne geht. Mit heller Flamme kochen wir nur an. Gar gekocht wird mit Glut bei gedrosselter Luftzufuhr. Auf dem Suppentopf erhitzen wir gleichzeitig das Spülwasser. Zu große Roste verkleinern wir. Beim elektrischen oder Gasherd stellen wir auf „klein“, sobald die Speisen kochen. Die Brenner halten wir schön sauber. Es wäre doch gelacht, wenn Kohlenklausur in der Küche noch etwas erben könnte!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!